

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 63 (2021)
Heft: 397

Artikel: Annette : von Leos Carax
Autor: Stadelmaier, Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In einer Welt voller schriller TV-Celebrity-Shows, Laser-Performances und Kinderstars besingt und errettet Leos Carax' Rock-Musical ausgerechnet das reine Spektakel. Und dies auf eine rührend lyrische Weise.

Annette von Leos Carax ist ein schöner Film, aber er wäre noch schöner, wenn nicht die ganze Zeit über musiziert und gesungen würde. Es sei denn, man ist ein grosser Fan der Sparks, die für Carax Drehbuch und Score schrieben. Herausgekommen ist jedenfalls ein (Rock-)Musical, in dem Carax eine Welt des reinen, kalten und verallgemeinerten Spektakels besingt, eine Welt, aus der jeder Lyrismus verschwunden zu sein scheint – und das auf ungeheuer lyrische Art und Weise.

Also ein Musical. Man braucht dazu, und Carax zeigt es von der ersten Szene an, Leute, die Musik spielen (die Sparks in einem Studio), und jemanden, der sie mixt (er selbst, in einem Tonstudio, in Gesellschaft seiner Tochter). Man braucht Sängerinnen und Schauspieler, die sie singen und verkörpern und die wir in einer langen Plansequenz abfangen, wie sie das Studio verlassen, raus auf die Strassen gehen. Da wäre einmal Henry, gespielt von Adam Driver, ein Stand-up-Comedian, und Marion Cotillards Ann, eine Opernsängerin. Zwei Stars, die ein Liebespaar sind. Sie besteigt eine Limousine, die sie zur Oper bringt; er setzt sich auf sein Motorrad und rast zu seiner allabendlichen Show. Wie ein Boxer im Bademantel bereitet er sich auf seinen Auftritt vor, zerdrückt Bananen im Aschenbecher und schlurft auf die Bühne, wo er sein Publikum mit geschmacklosen Zoten zum Lachen zwingt, als würde er es kitzeln, was durch einen mechanisch-stechenden «Ha-ha-ha»-Gesang hervorragend zur Geltung kommt. «I killed them», sagt Henry später zu Ann, die, ganz ätherische Diva, ihm antwortet: «And I saved them».

Das Publikum töten, das Publikum retten, das sind die letzten und radikalen Optionen, zwischen denen alle Kunst, und damit die Kunst des Kinos, bei Carax heute zögert. Es gibt keine Zwischentöne mehr, keine Nuancen, dazu sind die Dinge zu ernst. In seinem letzten Film, dem genialen Holy Motors, ging es noch darum, durch den Reigen der vielen

ein wenig Poesie zurückgeben. Nun aber, knapp zehn Jahre später, sind die Kameras überall, sodass wir sie nicht mal mehr wahrnehmen. Das Spektakel ist total geworden. Daher das permanente Gesinge, auch wenn es, wie gesagt, nerven kann.

Das Spektakel gebiert seinerseits nur neues Spektakel. Der destruktive Henry und die erlösende

VON LEOS CARAX

ANNETTE



von Denis Lavant verkörperten Rollen eine Welt, aus der die alten Götter verschwunden waren (die grossen Maschinen, die Mitchell-Kameras, mit denen Carax seine ersten Filme gedreht hatte und die er in Interviews immer wieder erwähnt, der Glanz des alten Kinos), erneut zu verzaubern: Da die Welt zunehmend voller kleiner digitaler Kameras steckt, kann jede*r zum Schauspielenden werden und ihr

Ann zeugen und kriegen ein Kind, die titelgebende Annette. Die ist eine Puppe, was eine irre Idee ist und wunderbar animiert. Die Puppe ist dermassen rührend, dass man für sie weit mehr Empathie aufbringt als für sämtliche Menschen, die sich in dem Film herumtreiben. Annette erweist sich als Wunderkind mit einzigartig schöner Stimme, woraufhin der destruktive Henry «Baby Annette»

zum Weltstar macht und auf sämtliche Bühnen des Planeten zerrt, um seine Taschen zu füllen.

Das Spektakel untergehen lassen, das Spektakel retten: Es gibt nur noch diese beiden Optionen, und Carax geht bei beiden in die Vollen. Er zeigt uns eine Show-Welt in ihrer brachialen Hässlichkeit. Henry hat seinen MeToo-Moment, wenn ihm verschiedene Frauen sexuellen Missbrauch vorwerfen. Ansonsten gibt es schrille TV-Celebrity-Formate, Lasershow-befeuerte Massenveranstaltungen in Football-Stadien und Kinder-Stars wie Baby Annette, die wie ein digitaler Klon als austauschbares, auf sämtlichen Bildschirmen vervielfältigbares Maskottchen erscheint, über das alle Welt verfügen kann. Die Szenen, in denen Annette mit

ihrem Kuscheltier auf der Bühne steht, sind grossartig; ein einsames Kind, durch dessen Mund, wie eine Rache an Henry und ein Trost für das Mädchen, die Stimme der abwesenden Mutter zurückkehrt. Auf der Seite der «Rettung» finden sich ausserdem Rückprojektionen wie im alten Kino, Opernbühnen, die sich zu Wäldern hin öffnen, magische Laternen und Einblendungen von Ann, die Henry vor Augen treten, bei einer nächtlichen Motorradfahrt durch die Wüste: Trugbilder der Schönheit in einer trostlosen Einöde.

Die Frage ist, ob das Publikum für diese Rettung des Spektakels bereit ist. Denn diese hat einen Preis: Das Publikum muss seine geliebten Figuren loslassen. Mit Henry schickt Carax einen dezidierten

Kotzbrocken ins Rennen, mit dem es sich kaum identifizieren kann. Als würde Carax die Zuschauer*innen auffordern, sich nicht den Charakteren, sondern den Formen zuzuwenden: dem Dekor, der Kamera, der Mise en Scène, dem Blick des Autors – und Annette. Gerade sie verkörpert das Schicksal von hölzernen, ausgesaugten Charakteren, die nur durch das Begehren und die Identifikation der Anderen existieren (der Eltern, der Zuschauer*innen) – und gleichzeitig, als Artefakt, die Rache der Form an der Inhaltssucht: eine Wunderpuppe des Kinos, ausgestattet mit der rührenden Fähigkeit, die Liebe zu ihm erneut zu erwecken. **Philipp Stadelmaier**

START 30.12.2021 REGIE Leos Carax BUCH Leos Carax, Ron Mael, Russell Mael KAMERA Caroline Champetier SCHNITT Nelly Quettier MUSIK Ron Mael, Russell Mael DARSTELLER*IN (ROLLE) Adam Driver (Henry McHenry), Marion Cotillard (Ann Desfranoux), PRODUKTION CG Cinéma, Arte France Cinéma, F/USA/MEX/CH/BE/J/DE 2021 DAUER 140 Min. VERLEIH Filmcoopi

VON ZAIDA BERGROTH

TOVE



Ihre Figuren sind weltberühmt: die Mumins – nilpferdartige Trollwesen, die im Mumintal über Sein und Schein, Glück und Unglück philosophieren. Die finnisch-schwedische Schöpferin dieser melancholisch-

verspielten Kreaturen ist Tove Jansson (1914–2001) – eine komplexe, vielseitig begabte Persönlichkeit, die im Spannungsfeld der Kunst agierte. Ihr Vater war Bildhauer und hätte sie gern als berühmte Malerin gesehen. Sie sich selbst auch. Doch das Schicksal verhalf ihr vor allem als Mumins-Autorin ab Ende der Vierziger zu Anerkennung, ja Welt-ruhm.

Der Film *Tove* zeigt nun dicht, subtil und mitreissend eine Dekade aus ihrem Bohème-Leben, in der das Wechselspiel zwischen Liebe, Leidenschaft und künstlerischem Schaffen besonders ungestüm war. Ab den letzten Kriegsjahren war Tove mit dem sozialistischen Politiker Atos Wirtanen, dann in stürmischer Leidenschaft auch mit der notorisch untreuen, aus der reichen Bourgeoisie stammenden

Theaterregisseurin Vivica Bandler liiert – als Paar trifft man sie als «Tovslan» und «Vifslan» auch in den «Mumins» wieder. Die finnische Regisseurin Zaida Bergroth zeichnet Tove als die temperamentvolle, offene, um ihre Identität ringende Künstlerin, die sie war und die durch ihr Fühlen, Denken, ihre Sensibilität die Mumins als ebenso wie charmante Geschöpfe schuf. Alma Pöysti ist in ihrer ersten Filmhauptrolle überhaupt zu sehen und verkörpert Tove mit ausgesuchter Mimik, ebenso einfühlsam wie kraftvoll, was den Film rundum zu einem Ereignis macht.

Doris Senn

START 02.12.2021 REGIE Zaida Bergroth BUCH Eeva Putro, Jarno Elonen KAMERA Linda Wassberg SCHNITT Samu Heikkilä MUSIK Matti Bye DARSTELLER*IN (ROLLE) Alma Pöysti (Tove Jansson), Krista Kosonen (Vivica Bandler), Shanti Roney (Atos Wirtanen), Joanna Haartti (Tuulikki Pietilä) PRODUKTION Helsinki Film, Anagram, FIN 2020 DAUER 103 Min. VERLEIH DCM